

Siehe da, deine Mutter

Novene zum Fest der ohne Sünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria

St. Pantaleon, 06.12.2009

Liebe Schwestern und Brüder,

angesichts der gegenwärtigen Weltlage mit der zunehmenden Entchristlichung und der damit einhergehenden Entmenschlichung unserer Gesellschaft – man denke nur an den fortschreitenden Werteverfall und an die um sich greifende Diskriminierung von Christen, wie auch an manche ominöse Gerichtsentscheidungen in Europa – wird uns Christen immer deutlicher, dass wir keine bloßen Zaungäste dieser verheerenden Entwicklung sein dürfen. Uns wird immer klarer, dass etwas geschehen muss, damit ein neuer Geist entsteht, eine neue Gesellschaft anbricht, in der die einmalig schönen Werte des Evangeliums Anerkennung finden, so dass die Menschen schon jetzt auf Erden im Grunde eine Vorwegnahme des Himmels genießen dürfen. Etwas muss also geschehen! Aber – was konkret? Gut, dass, wenn Verheerendes geschieht, Aktionen veranstaltet werden, etwa Proteste aus der Bevölkerung oder gar Demonstrationen; gut, dass aufklärende Papiere ausgearbeitet und veröffentlicht werden; gut, dass man gründlich überlegte Leserbriefe schreibt. Was zur Wiedergewinnung der christlichen Werte aber unbedingt geschehen muss, ist, dass es Menschen gibt, die sich einen dezidierten Ruck geben und den Wiederaufbau einer an den Werten des Evangeliums orientierten Gesellschaft als Lebensaufgabe sehen. Solche Männer und Frauen braucht Gott überall, übrigens nicht nur in den Schlüsselpositionen der Gesellschaft. Jede Schraube in einer großen Maschine ist unentbehrlich. Nötig sind also Frauen und Männer, die das innere Verlangen besitzen, sich einer großen Sache, einem großen Ideal, letztlich einer Vision, zu verschreiben. Und wie groß ist diese Vision! Es ist die Vision, die Jesus uns mit seinem Erscheinen auf Erden erschlossen hat. Diese Vision, meine lieben Schwestern und Brüder, erstreckt sich auf das gesamte menschliche Umfeld, darum braucht Gott solche Männer und Frauen überall: auf dem Acker als Bauer, im Haushalt als Vater und Mutter, in der Kirche als Priester, Diakon, Ordensangehöriger oder Laie, im Beruf welcher auch immer, in den zwischenmenschlichen Beziehungen, und, und, und. Jeder an dem Ort, wo er ist, kann dazu beitragen, dass der Wohlgeruch Christi sich ausbreite. Um dies zu schaffen, müssen diese Menschen allerdings drei Voraussetzungen in sich vereinigen: erstens ein aufgeräumtes Innere, zweitens eine dezidierte Offenheit des Geistes und drittens eine heitere Seele. Nur wer das besitzt, bzw. etwas tut, um es zu besitzen, kann es schaffen, aus Liebe zu Gott die Aufgabe auf sich zu nehmen, dass dort, wo er ist, eine Atmosphäre im Sinne des Geistes des

Evangeliums entstehe, bzw. aufrecht erhalten werde. Nur, wer diese innere Frische besitzt, wird begreifen, dass Gott von ihm mehr möchte, als nur, dass er etwas Gutes tut, er wird merken, dass er dazu aufgefordert wird, sich an einem göttlichen Unternehmen zu beteiligen. Das kann er jedoch nur spüren, wenn er über einen hohen Grad an innerer Sensibilität verfügt, mit einem Wort: wenn er seelisch feinfühlig ist. Dieses schöne Innere kann man jedoch nicht improvisieren, auch kann man es nicht kaufen, geschweige denn durch einen Willenskraft heraufbeschwören. Die Frage ist: wie gelangt man dazu, diese Sensibilität zu gewinnen?

Es ist ungefähr so, wie im rein menschlichen Bereich. Es gibt Menschen, die äußerst feinfühlig sind, sie haben sozusagen einen direkteren Zugang zur Liebe und verstehen deren Sprache, und darum sind sie – jeder allerdings innerhalb ihrer Persönlichkeitsstruktur – begeisterungs- und unternehmungsfähig, sie sind großer Ideale fähig, sie sind offen, hingabefreundlich, keine Egoisten, sie haben Freude an der Freude des Du, sie lieben und lassen sich lieben. Sie fühlen, was die anderen bewegt, können dem Du darum die Wünsche von den Augen ablesen. Mit solchen Menschen zu tun zu haben, ist eine Wonne. Durch sie schimmert die Liebe Jesu zu uns Menschen hindurch. Keine Frage: diese Menschen sind die bessere Ehepartner, die bessere Freunde, die bessere Kollegen und Mitbürger. Mit einer Handvoll solcher Menschen kann man in einem Milieu ganz viel Schönes schaffen! Wie wichtig ist es also, dass man über ein aufgeräumtes, unbelastetes Innere verfügt!

Woher kommt es aber, dass es solche Menschen gibt, während andere hingegen unter inneren Belastungen leiden, eher individualistisch, egoistisch, auf das eigene bedacht, misstrauisch, liebesarm sind? Ja, das ist die Frage, die große Frage! Woher kommt dieser Unterschied? Die Antwort darauf kennen wir aus Erfahrung und Beobachtung gut, und die Wissenschaft bestätigt es: er kommt von der in der Kindheit erlebten oder nicht erlebten Mutterliebe her. Denn – es ist halt so, meine lieben Schwestern und Brüder: die Mutter prägt das affektive Leben des Kindes und damit sein Gefühlsleben. Eine Mutter braucht das Kind nicht nur zum Geborenwerden, es braucht sie auch zu einer gesunden, guten Entwicklung. Kinder sind ja noch nicht fertig, sie müssen noch vieles fürs Leben lernen, sie sind angewiesen auf liebende Menschen, die für sie da sind, allen voran auf die Mutter. Kinder müssen vor allem die Liebe erfahren, die Liebe lernen, sonst werden sie später, als Erwachsene, Probleme in ihrer Liebesbeziehung haben. Um Liebe zu lernen, brauchen die Kinder die Mutter. Sie brauchen ihre Nähe, ihre Haut, ihren Zuspruch, ihre Sprache, ihr Lächeln, sie müssen sie sehen, sie wahrnehmen, sie streicheln. Dann werden sie später gestandene Kerle sein, die „Bäume ausreißen“ können. Vor allem aber werden sie in ihrer Psyche das goldene Gleichgewicht behalten, das sie so angenehm und ansprechbar macht. Der Kontakt mit der Mutter gibt den

Kindern das Wertvollste, was ein Mensch erhalten kann, nämlich die Erfahrung der Liebe. Kinder lernen von der Mutter, was Liebe ist. In Klammern gesagt: wer einen solch feinfühlig liebenden Menschen einmal heiratet, sollte der Schwiegermutter von Herzen danken, dass sie ihr Kind so liebesfähig erzogen hat.

Vor dem Hintergrund des bisher Gesagten, verstehen wir jetzt sicherlich besser, warum Jesus unmittelbar vor seinem Tode jenes Wort sprach, das das Thema unserer heutigen Predigt ist: „*Siehe da, deine Mutter*“ (Joh 19, 27). Das war keine Floskel, kein bloß schöner Satz. Im Augenblick des Todes macht man keine Scherze, und Gott erst recht nicht. Jesus starb am Kreuze damit wir zu einem neuen Leben geboren werden können, zu jenem Leben, das – man passe gut auf! – eine Teilhabe am Leben Gottes ist. Es ist das Leben in der Freiheit der Kinder Gottes, das Leben der Gnade, das Leben der Freundschaft mit Jesus Christus. Es ist das Leben des Geistes, das dem Leben nach den Begierden, dem Egoismus und der Grausamkeit diametral entgegengesetzt ist. Es ist das Leben, von dem Jesus von Anfang seiner Predigtätigkeit an sprach, etwa z. B. im Gespräch mit Nikodemus: „*Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen*“ (Joh 3, 3). Nikodemus konnte das nicht begreifen: „*Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? Er kann doch nicht in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und ein zweites mal geboren werden*“ (Joh 3, 4). Jesus antwortete ihm, er irre, es gehe nicht um eine neue fleischliche Geburt, sondern um eine neue Geburt im Geist, die durch Wasser – so der Herr - , d. h. in der Taufe, geschieht. Und für dieses Leben – wie für jedes Leben überhaupt – brauchen wir eine Mutter. Denn – man kann das drehen und wenden, wie man will, ohne Mutter gibt es kein Leben. Und so wie im biologisch-leiblichen Bereich das Kind von der Mutter lernt, was Liebe ist und es sich dann feinfühlig und liebesfähig entfalten kann, so ist es auch bei der Gestaltung des neuen Lebens, das Jesus für uns am Kreuz ermöglicht hat. Und das ist der Grund, warum der Christ Maria braucht. Er braucht sie für sein Wachstum in Gott, für sein inneres Gleichgewicht, für seine geistige Unbeschwertheit, für die Feinheit seiner Gefühle. Eins ist auf jeden Fall klar, meine liebe Schwestern und Brüder, wer sich von Maria als Mutter seines geistlichen Lebens behandeln lässt, wird ein unbelastetes Erwachsenenalter in seiner Beziehung zu Gott und zu seiner Umwelt haben. Denn nichts, was eine Mutter für ihr Kind in der Ordnung der Natur tut, unterlässt Maria für ihre Kinder in der Ordnung der Gnade. So wie das Kind dank der Mutter gesund heranwächst, ständig dazu lernt und sich dem Neuen immer mehr öffnet und jene Liebesfähigkeit erlernt, die es später als Erwachsener benötigt, um Großes und Schönes zu leisten und zu erleben, so ist es mit dem Christen und Maria in der Ordnung der Gnade, d. h.

„auf der Ebene des Glaubens, der Liebe und der vollkommenen Einheit mit Christus“
(Redemptoris mater, Nr. 5).

Als Jesus vom Kreuz aus zu Johannes sagte: „*Siehe da deine Mutter*“ (Joh 19, 27), hat er also mehr als nur eine schöne, großzügige Geste gemacht. Er hat uns darüber aufgeklärt, dass Maria bei der Gestaltung unseres persönlichen religiösen Lebens jene typischen mütterlichen Aufgaben erfüllt, die jede gute Mutter mit ihren Kindern in der Ordnung der Natur erfüllt. Es ist, als würde Jesus einem jeden von uns vom Kreuze aus gesagt haben: lass dich von ihr wie ein Kind betreuen! Erlaube ihr, dass sie dir Mutter sei! Folge ihr wie ein Kind, liebe sie wie ein Kind! Sie wird aus dir einen glaubensstarken Christen machen, wodurch du auch ein besserer und zufriedener Mensch wirst! Du wirst ein erwachsener Christ mit einem zartfühlenden Herzen!

Und es sind gerade solche Erwachsene, die Gott heute braucht, um in unserer Welt eine am Geist des Evangeliums orientierte Atmosphäre zu schaffen. Und so kommen wir zu dem Schluss, dass diejenigen, die unsere Welt wieder christianisieren werden, die sind, die sich von Maria als Kinder haben erziehen lassen. Wobei anzumerken ist, dass man zum Glück in jedem Alter – auch im hohen Alter – den Weg eines Kindes Mariens beginnen kann.

Dass es immer mehr Menschen gebe, die bewusst in ein kindliches Verhältnis zu Maria eintreten möchten, darum bitten wir in dieser Stunde ihren Sohn, unseren Herrn Jesus Christus.

Amen.